

Als Sechster in den Kampf ging jeko Batafried,  
 des Hagen Schwestersohn. Wie den sein Oheim sieht,  
 gedachte er mit Bitten zu wenden ihm den Sinn:  
 „Schau, wie der Tod dich anlacht! laß ab, wo eilst du hin?  
 Laß ab, laß ab, o Nefse, dich täuscht dein Jugendmut,  
 zu zwingen den Walthari, brauchstis andre Kraft und Blut!“  
 Des Zuspruchs unbekümmert der Jüngling ging von hinten,  
 sein einzig Trachten war, sich Ehre zu gewinnen.  
 Bekümmert saß drum Hagen und seufzte tief und grollte:  
 „D nimmerlatte Habgier, o schnöder Durst nach Gelde!  
 wie reitest in den Tod auch du, mein Nefse, so blind!  
 was soll ich deiner Mutter für Kunde bringen vom Kind?“  
 Sprach und die Thräne rollt' ihm langsam in den Schoß hinab:  
 „Fahr wohl auf lange!“ seufzt' er, „fahr wohl, du schöner Knab!“  
 Aus weiter Fern' Walthari des Freundes Klage vernahm.  
 Gerührt sprach er zum Kämpfen, der jetzt gestürmet kam:  
 „Steh ab, mein tapfrer Junge, ich mag dir's redlich raten,  
 aufspare deine Kraft zu anderweiten Thaten,  
 schau auf, hier liegt erschlagen manch ein gewalt'ger Held,  
 ich müßte Leides tragen, wenn du dich beigeist.“  
 „Was kimmert dich mein Sterben?“ rief jener, „sieh und sieht,  
 zum Streit bin ich gekommen, zu losem Schwaben nicht!“  
 Und mit dem Worte slog auch die horrige Lanze einher,  
 zur Seite schlug Walthari sie mit dem eignen Speer;  
 von Wurfs Gewalt getragen und von des Windes Kraft,  
 slog bis zur Felsenhöhle zu Hiltgunds Füßen der Schaft.  
 Aufschrie vor Furcht die Jungfrau; dann aus der Felsenpalte  
 lugt' sie fürsichtig, ob Walthari sich noch halte.  
 Noch einmal warnte dieser den ungestümen Mann,  
 doch der, bedachtlos wüthend, stürmt mit dem Schwerte an.  
 Da schirmte sich Walthari und schwieg, doch mocht' sein Schweigen  
 dem Zähnelirichen des gehetzten Keulers gleichen.  
 Zu mächtigem Schwertstreich holte Batafrid iht aus,  
 da duckte sich Walthari ins Knie und bog ihm aus,  
 daß ihn des leeren Streiches Wucht zu Boden riß;  
 aufsprang Walthari mit Macht, da war der Sieg gewiß.

Walthar schlägt nun dem Batafrid die Todeswunde; da eilt Gerwig herbei,  
 den Gefallenen zu rächen; auch er fällt im Zweikampfe, wie nach ihm Randolf.  
 Nun stürmt Heimnod heran, er entsendet den Dreizack, ein Wurfschloß, das,  
 an vielgewundenem Seile geschleudert, den Feind entern und niederreißen sollte.  
 Sausend fährt es durch die Luft und hackt sich in Walthers Schild ein, die letzten  
 von Gunthers Schar, Trogas von Straßburg und Tannast von Speier, ja der  
 König selbst helfen Heimnod beim Ziehen: wie festgewurzelt steht Walthari, endlich  
 des eitlen Streites müde, läßt er den Schild, springt unter die Feinde, die sich  
 beim Ziehen der Waffen entledigt hatten, und haut sie einzeln nieder. Nur Gunther  
 rettet sich durch die Flucht. Aller Genossen beraubt, reitet er jetzt zu Hagen und  
 beschwört diesen, ihm beizustehen; noch grollt Hagen, des Königs Thränen und  
 Fußfall, wie der Hinweis auf Ehre und Treue gewinnen ihn endlich, mit Um-  
 armung und Kuß besiegeln sie ihre Ausöhnung. doch rät Hagen, den Kampf zu  
 verschieben, bis Walthar seinen unangreifbaren Schlupfwinkel verlassen. So ziehen  
 sie sich gegen Abend zurück.

Gesunken war die Sonne, einbrach die dunkle Nacht,  
 der milde Held Walthari stund prüfend und bedacht,  
 ob er in sicherer Felsburg schweigend verweilen möge,  
 ob er durch öde Wildnis versuche neue Wege.